Ich hol dir eine Suppe!

Wenn sich die AutorInnen der Schreibwerkstatt treffen, gibt es meistens Kaffee, manchmal auch Kuchen. Als ein Autor meinte: „Ich darf keinen Kuchen essen, ich habe Diabetes“, stockten die anderen, aßen stiller weiter, wirkten betroffen. So auch ich. „O., magst du vielleicht eine Suppe? Ich hole dir eine Suppe vom Schmankerl rauf!“, bot Verena Siller-Ramsl, die stellvertretende Chefredakteurin von Apropos an. Ich schämte mich. Es bringt O. nichts, wenn ich meine Linzerschnitte mit schlechtem Gewissen esse, weil einer sie eben nicht essen darf. Auf die Idee, ihm einen Salat bzw. eine Suppe zu holen, ließ mich mein eigenes Gedankenkarussell nicht kommen. Das ist für mich einer der Schlüsselmomente der Schreibwerkstatt: Es gibt nicht nur Plan A oder Plan B. Es gibt mehr, man muss nur draufkommen und aufhören, sich selbst im Weg zu stehen. Die Teilnehmer freuen sich über eine Kaffeeeinladung, manchmal erinnern sie auch daran, dass es zu eben dieser auch mal wieder Zeit wäre. Es ist eine offene Freude, keine demütige und das macht für mich den großen Unterschied: Manchmal zahlt mir eine Autorin meinen Kaffee und ich nehme diese Einladung mit Freude an. Nein, wir schieben nicht die Münzen über den Tisch und spielen „Nein, wäre doch nicht nötig!“ Das ist uns zu blöd, zu billig, zu verlogen. Mindestsicherung, ein sicheres Dach überm Kopf, gute Orte, an denen man sich aufhalten, Kaffee trinken, Englisch lernen, Yoga machen oder töpfern kann: Eine Tagesstruktur, die Sicherheit und Anreiz zum Aufstehen gibt. In der Schreibwerkstatt begegne ich Menschen mit natürlichem Stolz: Wir verkaufen die Zeitung, wir leisten etwas, die Leute wollen unsere Geschichten lesen, damit hätten wir vorher nie gerechnet. O. löffelt und genießt seine Suppe und ich bin um eine große Erfahrung reicher.